

Der entlarvte Dieb

Der schlichte Dorfgasthof war voll. Aber als ein gut gekleideter, würdevoll aussehender Mann eintrat, wandten sich alle Augen ihm zu. Nicht nur seine ungewöhnliche Erscheinung zog die Blicke auf sich, sondern auch die Besorgnis in seinen Augen. Er war einer der reichsten Männer der Stadt und hatte eben einige sehr profitable Geschäfte abgeschlossen. Dafür hatte er den ganzen Sommer gebraucht. Bald würde er nach Hause zurückkehren und die Früchte seiner Arbeit mitbringen: 500 Goldmünzen. Aber wie sollte er damit sicher nach Hause kommen? Die Gäste vergaßen ihn bald; nur einer musterte ihn immer noch, nämlich der Gastwirt. Plötzlich stand der Händler auf und ging hinaus. Der Wirt folgte ihm neugierig. Bald blieb der Händler am Waldrand stehen. Der Wirt versteckte sich hinter einer großen Eiche und schaute zu, wie der Mann ein Loch grub, seine Geldbörse hineinlegte und das Loch zuschüttete. Er schien mit seiner Arbeit zufrieden zu sein und lehnte sich an den rauen Baumstamm, um sich auszuruhen. Jetzt war seine Miene ruhig. Dann ging er zurück in den überfüllten Gasthof.

Kaum war er weg, tauchte der Wirt aus dem Schatten auf, grub die schwere Geldbörse aus und verbarg sie in seiner Wohnung. Der arglose Händler setzte seine Reise fort und vertraute darauf, dass sein Geld in Sicherheit war. Zwei Wochen später beendete er seine Geschäfte und kehrte zurück, um sein Geld zu holen. Als er zu graben begann, wurde er unruhig, denn der Erdhaufen wurde immer größer, aber die Geldbörse war nicht zu sehen. Fieberhaft grub er weiter, bis ihm klar wurde, dass sein Gold gestohlen worden war. Er spürte den Schreck wie einen körperlichen Schmerz und konnte kaum noch atmen. Aber nach einigen Minuten wurden seine Gedanken klarer, und er überlegte, was geschehen war, ehe er das Gold vergraben hatte. Der Wirt hatte sein Gepäck genau gemustert. Er musste der Dieb sein, denn die anderen hatten sich kaum um ihn gekümmert. Rasch legte er sich einen Plan zurecht, um den Dieb zu überführen.

Er ging lächelnd zum Wirt und sagte: „Mein Freund, ich habe gehört, du bist sehr klug. Darum möchte ich dich um einen Rat bitten.“ Seine Freundlichkeit beruhigte den Wirt. Offenbar hegte der Mann keinen Verdacht. „Ich weiß, ich kann auf deine Diskretion zählen, denn was ich dir sagen werde, muss geheim bleiben. Wie du weißt, bin ich ein erfolgreicher Händler. Manchmal muss ich große Geldsummen bei mir tragen. Zur Zeit sind es zwei volle Geldbörsen, eine mit achthundert und eine mit fünfhundert Münzen.“ Der Wirt hörte wie gebannt zu, als die Stimme des Händlers ganz leise wurde: „Vor zwei Wochen habe ich eine dieser Börsen vergraben, und niemand wird sie finden. Aber was soll ich mit der Zweiten machen, die noch mehr Gold enthält?“ Der Wirt straffte die Schultern und antwortete. „Nun, Ihr seid fremd hier und habt keine engen Freunde, denen Ihr vertrauen könnt. An Eurer Stelle würde ich diese Geldbörse an derselben Stelle verstecken wie die Erste, denn dieses Versteck war ja sicher.“

Jetzt wusste der Händler, dass der Wirt der Dieb war. Er tat, als wolle er über den Vorschlag nachdenken, und verließ den Gasthof. Der Wirt hatte wenig Zeit; denn wenn der Händler zu seinem Versteck zurückkehrte, würde er merken, dass das Gold fehlte. Er eilte in den Wald und vergrub die gestohlene Börse. Gewiss, er riskierte 500 Münzen, doch bald würde er weitere 800 bekommen – eine gute Investition! Der Händler wartete eine Weile; dann ging er in den Wald. Dort betete er und begann zu graben. Bald hatte er die volle Geldbörse gefunden. Dankbar sprach er aus vollem Herzen den Segen „Gepriesen sei Er, der Verlorenes dem rechtmäßigen Besitzer zurückgibt.“

Gut Schabbes

NR. 285 PARASCHAT WAJECHI 5768

In Ägypten geboren

von Yossy Goldman

Wenn wir ein Buch der Torah oder des Talmuds beenden, halten wir traditionell ein Sijum ab: Wir feiern den erfolgreichen Abschluss eines Torah-Abschnittes. Es ist Brauch, dass der Schüler oder Feiernde dabei eine Rede hält, die den Anfang mit dem Ende des Buches verbindet und so einen thematischen Leitfaden aufzeigt, der durch das ganze Werk läuft.

Wajechi, die Parscha dieser Woche, schließt das Buch Berejschit (Genesis) ab. Welche Verbindung finden wir zwischen dem Anfang und dem Ende des ersten Buches der Torah? Der erste Teil berichtet von der Schöpfung, der Letzte vom Tod Jaakows und von den Kindern Israel in Ägypten. Was ist die Schöpfung? Nicht nur ein „großer Knall“ oder ein „intelligentes Design“, sondern der Ausdruck eines viel höheren und tieferen Zweckes. Die Mystiker lehren, dass G-t nicht mit Engeln im Himmel zufrieden war, die ihn lobten. Er wollte irdische Wesen haben, Männer und Frauen aus Fleisch und Blut mit irdischen Leidenschaften und irdischem Temperament, die in einem materiellen Körper lebten und dennoch fähig waren, den spirituellen Sinn des Ganzen zu erfassen. Er wollte menschliche Wesen haben, die allen Ablenkungen der materiellen Ebene ausgesetzt waren, vom Strandurlaub bis zum Schlussverkauf, und sich trotzdem auf das Spirituelle konzentrieren konnten. Wenn wir unserem materiellen Leben einen spirituellen Wert geben und ein Gefühl für den höheren Sinn, das Schicksal und die Ewigkeit haben, erfüllen wir den ursprünglichen Plan des Schöpfers: Wir bringen den Himmel hinab auf die Erde und bauen in der materiellen, oft groben Welt ein Haus für G-t.

Dies ist die Verbindung zwischen dem Anfang und dem Ende des Buches Berejschit (Genesis). Im Heiligen Land ein guter Jude zu sein ist das Eine, an den Fleischtöpfen Ägyptens heilig und himmlisch zu bleiben das Andere. Ägypten symbolisierte damals den Niedergang. Da die Kinder Israel dorthin gingen und G-tt dennoch treu blieben, brachten sie den Himmel auf die Erde. Wenn wir in einer moralisch degenerierten Gesellschaft aufrecht und moralisch bleiben, rechtfertigen wir den Plan der Schöpfung und G-ttes Entscheidung, sterbliche Wesen zu erschaffen, die über ihr Leben selbst bestimmen können.

Vielleicht war dies der Grund, warum Jaakow Manasche und Ephraim, die Kinder Josefs, mit den Worten segnete: „Durch euch wird Israel seine Kinder segnen und sagen: Möge G-tt euch wie Ephraim und Manasche machen.“ Das ist der traditionelle Segen, den wir heute noch unseren Kindern erteilen, damit sie wie Ephraim und Manasche werden. Aber warum versprach Jaakow, künftige Juden würden ihren Kindern wünschen, wie Ephraim und Manasche zu sein? Warum nicht wie seine Kinder, die zwölf Stämme Israels? Eine Antwort lautet: Von allen 70 Kindern und Enkeln Jaakows, welche die Torah erwähnt, waren Ephraim und Manasche die Einzigen, die in Ägypten geboren waren und dort ihr Leben verbracht hatten. Jaakow wusste, dass die Juden der künftigen Generationen wieder durch ihr eigenes Ägypten und ihr eigenes Exil wandern würden. Er wusste, dass die jüdische Geschichte voller Feindseligkeit und voller Probleme sein würde. Junge Juden brauchen daher Vorbilder wie Ephraim und Manasche, die in Ägypten geboren wurden und heranwuchsen und dennoch der Tradition Jaakows treu blieben. Sie arrangierten sich mit dem Pharao und lebten trotzdem rechtschaffen jüdisch.

Die Kinder des Internetzeitalters brauchen Helden, mit denen sie sich identifizieren können, damit sie von ihnen inspiriert werden. Josefs Söhne setzten sich am ägyptischen Hof durch, ohne zu vergessen, wer sie waren. Wenn die Kinder in unserem Land mit ihrem Schöpfer spirituell verbunden bleiben, haben wir für G-tt ein Haus auf der materiellen Ebene gebaut, und das ist der Sinn der Schöpfung.

HERAUSGEBER


IRG/CHABAD Württemberg Neutorstr. 28 89073 Ulm
TELEFON: 0731-1436788 FAX: 0731-9691692
WWW.CHABADW.DE
E-MAIL: INFO@CHABADW.DE

Der Standpunkt des Rebbe
Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe

Arzt und Freund

Bitte einen Arzt um Rat,
der dein Freund ist.
Freundschaft kann sehr
viel bewirken.

Schabbatzeit für 21.12.07



	ANFANG	ENDE
STUTTGART	16:11	17:23
ULM	16:09	17:21
REUTLINGEN	16:12	17:24
SCH. HALL	16:07	17:20
MERGENTHEIM	16:05	17:19

GEBET IN ULM:

FR. 21.12.07 UM 18:00 UHR

SA. 22.12 UM 10:00 UHR

SO. 23.12.07 UM 9:30 UHR

IN NEUTORSTR. 28!!!